

Prof. Dr. Manfred Rühl gestorben

Der Lehrstuhlinhaber für Kommunikationswissenschaft (1983-1999) war bis zuletzt wissenschaftlich sehr produktiv.

Nur wenige Wissenschaftler haben ein Institut, ja: ein Fach, so geprägt wie Manfred Rühl. Nicht oft kommt es vor, dass schon eine Doktorarbeit zu einem zentralen, wegweisenden Buch einer ganzen Disziplin wird – so geschehen mit Rühls 1969 publizierter Dissertation über *Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System*, die in den Kanon der „Schlüsselwerke für die Kommunikationswissenschaft“ (Holtz-Bacha/Kutsch 2002) aufgenommen wurde, ebenso wie auch Rühls 1980 veröffentlichte Habilitationsschrift zu *Journalismus und Gesellschaft*.

Als Rühl 1983 den Lehrstuhl für die gerade neu eingerichtete Kommunikationswissenschaft an der Universität Bamberg übernahm, lag bereits eine lange akademische Wegstrecke hinter ihm. Aber, anders als heute viele Universitätskarrieren, wurde der am Silvestertag 1933 in Nürnberg Geborene nicht nur in der Wissenschaft sozialisiert. In einem einstündigen Gespräch mit dem Bayerischen Rundfunk berichtete er 1999, dass er 49 „verschiedenen Jobs und Berufen“ nachgegangen sei: „Ich habe als Hilfskraft in einem Versandhaus gearbeitet, ich habe bei ‚Bayer‘ in Leverkusen Farben gekocht, ich habe Hunde spazieren geführt und Teppiche geklopft.“ Schon als siebzehnjähriger Gymnasiast verbrachte er als einer der ersten bayerischen Stipendiaten ein halbes Jahr Schüleraustausch in Dayton/Ohio. Nach dem Abitur absolvierte er erst einmal eine Lehre als Industriekaufmann, bevor er ein Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit Philosophie in Erlangen aufnahm. 1960 wurde Manfred Rühl als Diplom-Volkswirt graduiert – mit einer Studie über das antisemitisch-nationalsozialistische Hetzblatt *Der Stürmer* und seinen Nürnberger Verleger Julius Streicher, dabei sich auch mit seiner eigenen Vergangenheit als Mitglied des NS-Jungvolks auseinandersetzend.

Ein Anknüpfungspunkt in ein neues Fach war damit gegeben – die Publizistik, der er als Praktiker bereits durch freie Arbeiten für Presse und Rundfunk verbunden war. Er wurde Assistent am Institut für Publizistik der Universität Nürnberg-Erlangen, dann Akademischer Rat und schließlich Akademischer Direktor am Sozialwissenschaften Forschungszentrum der FAU. 1969/70 verbrachte er einen Gastaufenthalt als Scholar in Residence an der berühmten Annenberg School for Communication der University of Pennsylvania, wo er viele der Wegbereiter und Weichensteller der sozialwissenschaftlich orientierten US-Kommunikationsforschung persönlich kennenlernte, Kontakte, die er für die Fachentwicklung in Deutschland fruchtbar machte.

Gut vernetzt war er auch hier schon längst. So gehörte er, gerade erst wissenschaftlicher Assistent und jüngster in der Runde, 1963 zu den nur 15 Gründern der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Zeitungswissenschaft (DGPuZ) – der heutigen zentralen kommunikationswissenschaftlichen Fachgesellschaft DGPK (mit weit über 1.000 Mitgliedern), deren Vorsitzender Rühl von 1980 bis 1982 war, Ehrenmitglied seit 2004; jetzt war er das letzte noch lebende Gründungsmitglied. Auch dem Board of Directors der größten internationalen kommunikationswissenschaftlichen Fachvereinigung, der ICA, gehörte er (von 1977 bis 1980) an.

1973/74 vertrat Rühl eine Professur an der Universität Mainz, ab 1976 war er Professur und Leiter des von ihm mitentwickelten Aufbaustudiengangs Journalistik an der Universität Hohenheim, 1980 unterbrochen durch eine Gastprofessur an der Universität Zürich. Dann folgte der Ruf an die Universität Bamberg, wo er das Fach zunächst allein vertrat; lange war es hier kaum mehr als

ein „Anhängsel“ der Germanistik mit dem Studienschwerpunkt Journalistik, doch Rühl verlieh ihm ein eigenes Forschungsprofil. Als „Papa Rühl“ verabschiedeten ihn liebevoll seine studentischen Hilfskräfte, als er 1999 in den Ruhestand ging. 2007 sprach er selbstironisch von seinem „100. Fachsemester“ in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung – weitere fast 40 Semester sollten noch folgen.

Mit seiner Doktorarbeit gelang es dem damals jungen Wissenschaftler gleichsam, die systematisch orientierte Redaktionsforschung und zugleich die Systemtheorie in der deutschen Kommunikationswissenschaft zu verankern. Niklas Luhmann selbst meinte in einer Rezension, Rühls Arbeit leiste „eine wichtige Vermittlung zwischen publizistischer Zeitungslehre und Organisationssoziologie“ und es gelinge ihm, „Theorie auf Erfahrung“ zu beziehen. Die streng theoriebasierte, gleichzeitig akribisch empirisch arbeitende sozialwissenschaftliche Perspektive war es, die Rühls Arbeiten auszeichnete und die in der Kommunikationswissenschaft sehr viele organisationsbezogene Studien anregte und nach sich zog. Selbst weiterentwickelt hat er sein – später noch mehrfach modifiziertes – systemtheoretisches Konzept in seiner Habilitationsschrift mit dem Ziel, „Journalismus in seiner Funktionalität für die heutige Weltgesellschaft sichtbar zu machen“ (Rühl 1980: 21).

Bald übertrug er das, was er in der Journalismusforschung entwickelt und etabliert hatte, auf viele andere Bereiche. So legte er etwa gemeinsam mit seinem Schwiegervater und einstigen Chef an der FAU, Franz Ronneberger, eine *Theorie der Public Relations* vor, die die wissenschaftliche Befassung mit strategischer Kommunikation bis heute beeinflusst. Auch z.B. mit dem *mittelalterliche[n] Kloster - beobachtet im Lichte der Theorie der Organisationskommunikation* befasste er sich (in einem Aufsatz 1993).

Schrift auf Schrift, Buch auf Buch sollten folgen. So veröffentlichte er beispielsweise 1998 gleich eine gesamte „Sinngeschichte der öffentlichen Kommunikation“ unter dem auch als Aufforderung zu verstehenden, prägnanten Titel *Publizieren*. 2008 erschien eine Monografie über *Kommunikationskulturen der Weltgesellschaft. Theorie der Kommunikationswissenschaft*, 2011 eine über *Journalistik und Journalismen im Wandel. Eine kommunikationswissenschaftliche Perspektive*, 2015 *Journalismus und Public Relations. Theoriegeschichte zweier weltgesellschaftlicher Errungenschaften*, 2018 ein schmales Bändchen über *Kommunikationswissenschaft. Selbstbeschreibung einer Sozialwissenschaft* und noch 2025, im Alter von 91 Jahren, veröffentlichte er ein weiteres Werk über *Interdisziplinäre Kommunikationswissenschaft: Kommunikation denken und gestalten*.

Manfred Rühls „Denkzeug“ – einer seiner Lieblingsbegriffe in Entsprechung zum Werkzeug des Handwerkers – war nie eingerostet. Anspruchsvoll und auch sprachlich komplex waren viele seiner Texte, Herausforderungen, selbst weiterzudenken, eben das eigene Denkzeug zu schärfen. Auf die Frage in einem langen biographischen Interview, was von ihm bleiben solle, antwortete er: „Die Ermunterung zum Theoretisieren“ (Meyen/Löblich 2007: 100).

Am 5. August 2026 ist Manfred Rühl nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben.

Wir alle haben ihm viel zu verdanken und werden sein Gedenken in hohem Ansehen halten. Unsere Anteilnahme gilt seiner Witwe, seinem Sohn und den Enkeln.

Markus Behmer